

Bericht aus der Transformationswerkstatt II: Neue Formen der Arbeit und neue Wege nachhaltigen Wirtschaftens

Überblick

- sehr breit gefächert, mit grundsätzlichen Überlegungen im ersten und Beispielen für unternehmerische und gewerkschaftliche Perspektiven im zweiten Teil
- viele Facetten angesprochen, für die auch in drei Stunden nicht ausreichend Zeit zur Diskussion war

Vier Impulse:

1. Thorsten Meireis: Sozialethische Begründungen

Anschluss an die am Morgen in seinem Vortrag abgeleitete Affinität christlicher Ethik zum Nachhaltigkeitsgedanken mit den drei Bereichen

- Suffizienzorientierter Lebensstil & gutes Leben
- Gerechtigkeit mit Orientierung an Entrechteten/Schwachen
- Starke ökologische Nachhaltigkeit durch anderen Naturbegriff: intrinsischer Wert der Natur setzt Grenzen

Problematisierung aktueller Verhältnisse, die dem entgegenstehen und damit Transformationsnotwendigkeit begründen:

- Suffizienz: grenzenlose Wettbewerbs- und Effizienzorientierung, Beschleunigung, Arbeitsverdichtung, Selbstoptimierung, Selbstaussbeutung, „Kolonisierung von Lebenswelten“ => steht Respekt von Grenzen entgegen und resultiert in Krankheiten, Depressionen „oben“ und „unten“
- Gerechtigkeit: Erwerbslosigkeit, Prekarität, Betreuungs-, Pflege- und Bildungsbedürftige, ausgebeutete Migrantinnen in Care-Tätigkeiten, globale Ungleichverteilung der Nachhaltigkeitslasten
- Ökologische N: Anthropozentrismus und Annahme der Substituierbarkeit

Schlussfolgerung der Diskussion: Politische Rahmenbedingungen und Anreize müssen geschaffen werden, um diese Probleme zu beheben.

2. Uta von Winterfeld: Das Wachstumsparadigma – gilt es weiterhin?

Legte dar, dass das Wachstumsparadigma weiterhin gilt und dies auch unvermeidlich ist, weil es mit einem bestimmten Naturverhältnis einhergeht: Wohlstand als Naturbeherrschung; ein Motiv, dass bis zu Denkern wie Francis Bacon zurückzuführen ist.

Wachstum ist das Leitmotiv neuzeitlicher Entwicklung, immer begleitet von der Idee, das nicht geteilt werden muss, wenn alles immer mehr wird (gleichzeitig: „trickle down“ als Mythos). Politik ist dem Wachstumsparadigma hörig, weil heutige politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Strukturen daran ausgerichtet sind: ohne Wachstum keine soziale Gerechtigkeit, kein Wohlstand etc.

- ⇒ Notwendig ist eine selbstkritische Reflektion der Wachstumsgebundenheit. Erst dies würde eine Politik der Suffizienz ermöglichen, die in den aktuellen Rahmenbedingungen nicht stattfinden kann.

- Veränderungen beginnen im Kopf
- Suffizienz und gutes Leben lassen sich nicht gesetzlich verordnen, sondern müssen ermöglicht werden
- Schutzrecht für Suffizienz: „Niemand soll immer mehr haben wollen müssen.“

In der Diskussion:

- Kein Konsens zum Wachstumsbegriff: keine Zeit für eine Klärung, unterschiedliche Ebenen der Diskussion
 - Was wächst eigentlich?
 - Wachstum persönlichen Konsums & individuelle Suffizienz
 - Bedeutung Wachstum für die Wirtschaft und die soziale Sicherung
 - Gibt es trickle down oder nicht?
 - Andere Formen von Wachstum, durch Teilen, seelisch...
 - nicht Kritik an Wachstum, sondern an Wachstumszwängen?
 - Wie gehen wir mit dem möglichen Ausbleiben von Wachstum um? Wie bereiten wir uns darauf vor, insbesondere im Bezug auf soziale Sicherungssysteme?

- Wie kann Suffizienz in/von Kollektiven adressiert werden oder verbleibt die Entscheidung/Handlung zwangsläufig auf einer individuellen Ebene?

3. Katharina Reuter: Unternehmen werden nachhaltig

Geschäftsführerin Unternehmensverband Unternehmensgrün, einem Lobbyverband von Unternehmen, die sich für ökologisches Wirtschaften einsetzen.

Inhalt des Vortrags: Darstellung von Beispielen und Motiven für Nachhaltigkeitshandeln in Unternehmen

Motive:

- Überzeugung
- Geld sparen
- Geld verdienen
- Erwartung von außen, dass das dazu gehört

Beispiele gerade auch großer Unternehmen

- Henkel
- Unilever, Nestlé
- Coop

Ziele:

- Verwendung nachhaltig produzierter Rohstoffe
- V. a. Ressourceneffizienz (bei weiterer Wachstumsorientierung)

4. Achim Vanselow: Neue Organisationsformen der Erwerbsarbeit

Neudefinition des Normalarbeitsverhältnisses: Veränderungen in der Arbeitswelt und „Gute Arbeit“

- Beschreibung des Normalarbeitsverhältnisses früher, zu dem neben unbefristeter Vollzeit auch Familienlohn und entsprechende Rollenverteilung der Geschlechter gehört haben
- Änderungen: Frauenerwerbstätigkeit, demographischer Wandel, digitale und mobile Arbeit, aber auch Deregulierung

Neuer Orientierungsrahmen für Definition „guter Arbeit“ nötig: Leitbild ist noch nicht fertig, wird aber zunehmend nachgefragt, u. a. im Rahmen der Erstellung der Nachhaltigkeitsstrategie NRW.

Aspekte:

- Beschäftigungsverhältnisse, die nicht krank machen => neue Humanisierung der Arbeitswelt, Stichwort psychische Belastung – Anschluss an Darstellung T. Meireis
- Geschlechtergerechtigkeit
- Materielle Absicherung, soziale Teilhabe ermöglichen

IG Metall-Befragung

- Flexibilitätsforderungen aus Arbeitnehmerperspektive: bislang v. a. AG-Perspektive, jetzt wird dies auch zunehmend von AN zur Anpassung an Lebensphasen etc. gefordert
- ⇒ Arbeitszeitdebatte kommt mit Macht wieder, aber nicht im Sinne einer generellen deutlichen Verkürzung von Regelarbeitszeiten
- ⇒ Es gibt erste Beispiele von entsprechenden Tarifverträgen, die dies vorsehen (Bsp. Demographie-Tarifvertrag IG BCE)

Politische Rahmenbedingungen aus Gewerkschaftssicht: Tarifautonomie, gesetzlicher Mindestlohn, prekäre Arbeit überwinden.

Zusammenfassung der Diskussion

Bogen zwischen Meireis, v. Winterfeld, Vanselow: Aus verschiedenen Perspektiven

- Problematisierung aktueller Arbeitsverhältnisse und deren Rolle für Nachhaltigkeit
 - Von drei Referenten und in der Diskussion angesprochen: Prekarisierung, Entgrenzung
 - Von Winterfeld: Totalisierung von (Erwerbs-)Arbeit als sinnstiftender Instanz (andere Ausrichtung als Gewerkschaften)
- Wertschätzung verschiedener Formen von Arbeit:
 - Wie bezahlen wir personelle Dienstleistungen, insbesondere Care-Tätigkeiten?
 - Derzeit schlecht bezahlt, besondere Belastung von Migrantinnen, an die derzeit diese Arbeiten ausgelagert werden, aber auch Beispiele, wie dies behoben werden kann.
 - Erwerbsarbeit ist nicht die ganze Arbeit!
- Diskussionsvorschlag U. v. Winterfeld: Statt Arbeitsmarkt ein Arbeitsparlament: Welche Arbeit brauchen und wollen wir? Können wir nicht dem Markt überlassen, der soziale und ökologische Ziele verfehlt. Hinweis T. Meireis:

Marktmechanismus bringt aber auch Entlastung von Entscheidungen, bringt gewisse Freiheiten, ausgehandelte Verteilung von Arbeit und Gütern z. B. in regionalen Ökonomien bringen auch soziale Verpflichtungen mit sich

Frage, die aufkam/in der Rückschau aufkommt

- ⇒ Inwiefern sind die Ansätze in Unternehmen und in Gewerkschaften zur ökologischen Nachhaltigkeit und für ein neues Konzept guter Arbeit transformativ?
- Änderungen im Diskurs sind zu beobachten (ökologische N kommt vor, „gute Arbeit“ ebenso)
 - auch in Unternehmen können Veränderungen aus Überzeugung passieren
 - Beispiele legen aber nahe:
 - Profit als Anreiz weiter notwendig,
 - Konzentration auf Effizienz (relative Ziele ohne Infragestellung von Unternehmenswachstum – zumindest bei den genannten Beispielen)
 - Möglicherweise „gute Arbeit“ vielfach gerade dort umsetzbar, wo es der Wettbewerbsfähigkeit dient?

Fazit:

Andere politische Rahmenbedingungen notwendig, um ökologisch und sozial nachhaltiges Wirtschaften zu ermöglichen. => ABER: Was soll eigentlich innerhalb der politischen Rahmenbedingungen passieren? => Machen wir Arbeitsmarktpolitik oder geht es um eine Änderung der (Wahrnehmung von) Arbeit?

Für einen Einstieg in den Umstieg müssen neue Richtungen gedacht werden (können) – wie das konkret werden kann, ist auch uns noch unklar geblieben.